

HS 2022

**SAKRAMENTE
UND SAKRAMENTALE LEBENSKULTUR**

28. September 2022

Sakramente als ZEICHEN

... als Singularitäten

... als wirksame Zeichen

Prof. Barbara Hallensleben

Es geschehen noch Zeichen und Wunder!

Ex 7,3: „Ich aber will das Herz des Pharao verhärten, und dann werde ich meine Zeichen und Wunder in Ägypten häufen“.

Joh 2,11: „So tat Jesus sein erstes Zeichen [die *arche* der Zeichen!], in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn“.

Joh 4,48: „Da sagte Jesus zu ihnen: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht“ (zweites Zeichen: Heilung des Sohnes des Hauptmanns von Kafarnaum).

Zeichen – ein Schlüsselbegriff

Ein Zeichen ist

- Etwas bezogen auf Etwas
getrennt in Bezug
- Zeichen müssen deutbar/verständlich sein.
Zeichen müssen wahrgenommen/verstanden werden.
- Zeichen setzen Gemeinschaft als Raum der
Verständigung voraus.
- Zeichen müssen gesetzt/gestaltet werden. Sie sind in
unsere Hand gelegt (vgl. Vorlesung 1)
(„Ich gebe Dir ein Zeichen“!
Basel, Leipzig, Dies Academicus, ...)

Von der Reichweite der Zeichen

- Verschiedene Proportionen zwischen Zeichen und Bezeichnetem
- Beispiel der Sprache: kleine Zeichen mit großem Inhalt und großer Wirkung (Jak 3,6: „Die Zunge ist der Teil, der den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand setzt; sie selbst aber ist von der Hölle in Brand gesetzt“).
- Alles ist potentiell Zeichen. Alles ist potentiell zeichenhaft mit allem verknüpft.
- Zeichen verbinden die Zeiten:
 - signum commemorativum (Vergangenheit)
 - signum repraesentativum (Gegenwart)
 - signum prognosticum (Zukunft)
- Zeichen als Symbol: Verweissymbol – Realsymbol (K. Rahner)

Von der Endlichkeit der Zeichen

Alessandro Baricco, Novecento. Die Legende vom Ozeanpianisten (1994).

„Anfang des 20. Jahrhunderts wird auf dem Passagierschiff „Virginian ein Findelkind entdeckt. Der Maschinist Danny Boodman nimmt sich des Jungen an, der sich als Klaviertalent entpuppt und die Passagiere auf sämtlichen Meeren begeistert. Doch eines tut der Virtuose dabei nie: sein Zuhause, das Passagierschiff, verlassen ...

Nur die Endlichkeit gibt den Zeichen ihre Kraft: Im Zeichen können wir alles haben, alles lernen, alles empfangen, alles verzaubern, alles verabschieden ...

Das Duell:

https://www.youtube.com/watch?v=Dq4WxtUrd_E

Der Monolog:

<https://www.youtube.com/watch?v=2M3JL6bqZbc>

Wenn Gott mit der Welt handelt ...

... tut er es in Zeichen

... muss er es in Zeichen tun, gerade wenn und weil er sich selbst offenbart und gibt

... entlastet er die Welt vom Gefängnis der Endlichkeit und vom Größenwahn der globalen Eroberung: Im Zeichen ist das Ganze zugänglich.

Macht ist nur als „Symbol der Macht“ möglich.

Alternative: Giordano Bruno – Gott verdoppelt und „erschöpft“ sich in der Schaffung unendlich vieler Welten ...

Zwischen Nichtigkeit und transformativer Wirksamkeit

Zeichen haben transformierende Kraft:

1) Zeichen mit endlicher Bedeutung:

Wo Rauch zu sehen ist, ist Feuer – und ich gehe und lösche.

2) Trügerische Zeichen

Werbung: Versprochen wird Glück, intendiert wird Geld.

Worte: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ (Gen 3,1).

3) Leere Zeichen

Unser Geld seit der Trennung von der Deckung durch Goldreserven oder ähnliche Gegenwerte.

Giorgio Agamben – Der Kapitalismus als Religion

„Es gibt Zeichen der Zeit (Mt 16,2-4), die offensichtlich sind, und doch von Menschen, die Zeichen am Himmel erforschen, nicht wahrgenommen werden können. Sie kristallisieren sich in Ereignissen heraus, die eine nahende Epoche ankündigen und ihr Kontur geben, Ereignisse, die vielleicht unbemerkt vorübergehen und nichts oder fast nichts an der Realität ändern, zu der sie hinzutreten, die jedoch gerade deshalb ihren Wert haben als Zeichen, als historische Kennungen, *semeia tōn kairōn*.

Eines dieser Ereignisse fand am 15. August 1971 statt, als die amerikanische Regierung unter der Präsidentschaft von Richard Nixon die Konvertierbarkeit des Dollars in Gold für aufgehoben erklärte. Diese Erklärung bezeichnete faktisch das Ende eines Systems, das den Wert der Währung lange Zeit an eine Goldbasis gebunden hatte, und doch löste die Nachricht, die mitten in den Sommerferien kam, weniger Diskussionen aus, als man mit Recht hätte erwarten können. Seit diesem Moment hatte ja die vom Präsidenten der Zentralbank gegengezeichnete Aufschrift, die auf vielen Banknoten zu lesen war (z.B. auf dem Pfund und der Rupie, nicht aber auf dem Euro): „Ich verspreche, dem Inhaber den Betrag von ... zu zahlen“, endgültig ihre Bedeutung verloren.

Giorgio Agamben – Der Kapitalismus als Religion

Der Satz bedeutete nun: Im Tausch gegen diesen Geldschein hätte die Zentralbank auf Anfrage (falls jemand dumm genug war zu fragen) nicht eine gewisse Menge an Gold ausgehändigt (für den Dollar ein Fünfunddreißigstel einer Unze), sondern einen genau gleichwertigen Schein. Das Geld, entleert von jedem anderen Wert, war rein selbstbezüglich geworden. Umso erstaunlicher ist die Leichtigkeit, mit der die Geste des amerikanischen Souveräns akzeptiert wurde, obwohl sie doch einer Annullierung des Goldvermögens der Geldbesitzer gleichkam. Und wenn, wie es heißt, ein Staat seine geldpolitische Souveränität ausübt, indem er die Marktakteure dazu bringen kann, seine Schulden als Währung zu verwenden, so hatte auch dieses Geschuldete jeglichen realen Bestand verloren und war zu reinem Papier geworden.

Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion in der Zusammenfassung bei Agamben

1. Sie ist eine Kultreligion, vielleicht die extremste und absoluteste, die es je gegeben hat. Alles darin hat nur Bedeutung in Bezug auf die Erfüllung eines Kultes, nicht in Bezug auf ein Dogma oder eine Idee.
2. Dieser Kult ist permanent, „die Zelebrierung eines Kultus *sans trêve et sans merci*“, ohne Rast und ohne Gnade (S. 100). Darin lässt sich nicht zwischen Festtagen und Arbeitstagen unterscheiden, sondern hier ist ein einziger, ununterbrochener Fest- und Arbeitstag, an dem die Arbeit mit der Feier des Kultes zusammenfällt.
3. Der kapitalistische Kult ist nicht auf die Erlösung oder Sühne für eine Schuld ausgerichtet, sondern auf die Schuld selbst. „Der Kapitalismus ist vermutlich der erste Fall eines nicht entschuldigenden, sondern verschuldenden Kultus [...] Ein ungeheures Schuldbewusstsein, das sich nicht zu entschuldigen weiß, greift zum Kultus, um in ihm diese Schuld nicht zu sühnen, sondern universal zu machen [...] und vor allem den Gott selbst in diese Schuld einzubegreifen [...] Gott ist nicht tot, er ist ins Menschenschicksal einbezogen“ (S. 100-101).

Zwischenbilanz: Von der Nichtigkeit unserer Zeichenwelt

Die Nichtigkeit der Zeichen geht einher mit einer explodierenden Zeichenwelt, die zugleich jedes Vertrauen in diese Welt zerstört hat. Wenn Zeichen nichts mehr bezeichnen und schon gar nicht mehr enthalten, was sie bezeichnen, dann:

- Verliert sich das Vertrauen, der Glaube, die *pistis*
- Werden Zeichen zunehmend / ausschließlich zu manipulativen Zwecken eingesetzt
- Entsteht die Welt des Spektakels, die virtuelle Welt, die Werbung, die Presse, die Meinungen „macht“, ...

Wie sind sakramentale Zeichen in einer Welt der Nichtigkeit der Zeichen (einschließlich der Sprache) denkbar?

Praeparatio evangelica:

- Wiederherstellung des Verhältnisses von Zeichen und „Glaube“
- Wiederherstellung des Verhältnisses von Wort und Gehalt
- → Zeichen bewirken, was sie besagen, und beinhalten, was sie bezeichnen.

Dieses Vertrauen/dieser Glaube setzt voraus, dass es einen Grund gibt, auf die Realgegenwart des Bezeichneten im Zeichen zu vertrauen, letztlich:

- Eine *arche*: Gott der Schöpfer
- Ein *jetzt/hier/heute*: Gott der Erlöser
- Ein *telos*: ein eschatologisches Ziel

→ **Sakramente als SINGULARITÄT**

Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten

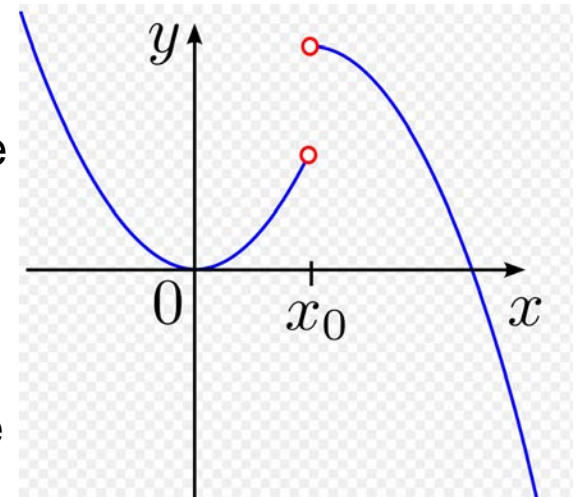
In der Spätmoderne, also seit den 1970er und 80er Jahren, lässt sich Reckwitz zufolge ein gesellschaftlicher Strukturwandel beobachten, der darin besteht, dass die soziale Logik des Allgemeinen mit ihren Praktiken gesellschaftlicher Rationalisierung und Versachlichung, die ihren Höhepunkt in der industriellen ›organisierten Moderne‹ (ca. 1920 bis 1970) erreichte, ihre Vorherrschaft an die soziale Logik des Besonderen verliert. Zwar verschwindet die Logik des Allgemeinen mit ihrem Drang zur Standardisierung und formalen Rationalisierung auch in der Spätmoderne nicht, allerdings verändert sich ihr Status und ihre Form: sie wird zu einer Hintergrundstruktur zur sozialen Fabrikation von kompetitiven Singularitäten. Die Logik der Singularisierung, »die zugleich eine der Kulturalisierung und der Affektintensivierung ist« wird strukturbildend für die gesamte Gesellschaft (103). Reckwitz führt einen wertorientierten Kulturbegriff ein, den er von einem allgemeinen weiter angelegten Kulturbegriff unterscheidet. Kultur im starken, wertorientierten Sinne findet sich dort, wo in der sozialen Praxis, jenseits von Nützlichkeit und Funktionalität Wert zugeschrieben wird (79). Die Sphäre der Kultur ist demnach eine der Valorisierung und Entvalorisierung (75ff.).

Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten

Der von Reckwitz verwendete Begriff der Singularisierung bezieht sich auf die philosophisch-soziologische Darlegung eines Verhältnisses zwischen Allgemeinem (Begriff) und Besonderen (Anschauung), wie es Immanuel Kant in Kritik der Urteilskraft diskutiert. Der Begriff lässt sich negativ als »Nichtverallgemeinerbarkeit, Nichtaustauschbarkeit und Nichtvergleichbarkeit« (51) bestimmen. Singularitäten sind dabei zu unterscheiden von »Exemplare[n] des Allgemein-Besonderen« (ebd.), also Versionen oder Varianten einer allgemeinen Ordnung, wie auch von Idiosynkrasien, die sich in ihrer Eigentümlichkeit, außerhalb des Sozialen bewegen (49). Vielmehr »handelt es sich um Entitäten, die innerhalb von sozialen Praktiken als besondere wahrgenommen und bewertet, fabriziert und behandelt werden« (51) und sich in ihrer Binnenstruktur durch Eigenkomplexität und innere Dichte auszeichnen (52). Singularitäten sind keine objektiven Fakten, sondern hängen von Praktiken der Singularisierung ab: Beobachten, Bewerten, Hervorbringen, Aneignen. Singularisiert werden wiederum Dinge/Objekte, Subjekte, räumliche Einheiten (Orte), zeitliche Einheiten (Ereignisse) und Kollektive (Gemeinschaften etc.) – Problem: Verlust des Allgemeinen ...

Singularitäten ...

- In der Astronomie: Orte, an denen die Gravitation so stark ist, dass die Krümmung der Raumzeit divergiert, umgangssprachlich also „unendlich“ ist. Das bedeutet, dass an diesen Orten die Metrik der Raumzeit ebenfalls divergiert und die Singularität kein Bestandteil der Raumzeit ist. Physikalische Größen wie die Massendichte, zu deren Berechnung die Metrik benötigt wird, sind dort nicht definiert („schwarzes Loch“, Zustand beim Urknall).
- In der Mathematik: Definitionslücken in Funktionen
- Im Transhumanismus: eine technologisch induzierte Zukunft, in der die Maschinen sich selbst verändern und verbessern können, so dass ein heute noch unerkennbarer und unableitbarer Zustand eintreten wird.
- Singularitäten bezeichnen Dinge und Ereignisse, die
 - a) Diskontinuitäten aufweisen, d.h. nicht restlos ableitbar sind aus anderem,
 - b) nicht reduzierbar sind auf anderes,
 - c) In kein System völlig integrierbar und folglich nicht völlig „beherrschbar“Singularitäten als Erscheinungsform von „Freiheit“?!



Singularitäten ...

Erstreben ein anderes Verhältnis zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen als im Verhältnis zwischen Allgemeinheit und Individualität.

Im Transhumanismus geschieht dies in Form einer Futurologie, die auf Singularität in der Gegenwart verzichtet und sie in einem grundlosen Akt der Hoffnung unter Verzicht auf politische Gestalt für die Zukunft technologisch zu induzieren versucht.

In den Sakramenten ist „Singularität“ erreicht, weil

- in Jesus Christus „die ganze Fülle Gottes leibhaftig wohnt“: „Wer nicht bekennt, dass Christus unser Gott, seiner Menschheit nach umgrenzt (*perigraptos, circumscriptus*) ist, a.s.“ (DH 606)
- der begrenzte Mensch, das begrenzte Wort, das begrenzte Zeichen, das begrenzte Handeln, das begrenzte Geschehen, ... zum Zeichen der Fülle werden (Pleroma, Gnade, Leben Gottes und Leben in Gott).
- weil Sakramente eschatologische Fülle im Heute anbrechen lassen.

Sakramente als wirksame Zeichen

Sakramente sind Zeichen:

Sie sind etwas und bezeichnen zusätzlich etwas anderes.

Sakramente sind heilige Zeichen:

Sie sind geeignet, um auf Göttliches zu verweisen, das in ihnen wirklich gegenwärtig ist.

Dazu brauchen sie eine gewisse natürliche Ähnlichkeit mit dem Bezeichneten.

Sakramente sind wirksame Zeichen:

Sie bewirken das, was sie bezeichnen.

Der eigentliche Urheber der Wirkung ist Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist.

Sakramentenlehre als christlicher Materialismus

Die Lehre über die Sakramente lässt sich in zwei Richtungen lesen:

- Irdische Zeichen einer göttlichen Gnade (die das irdische Zeichen verblässen lässt)
- Irdische Zeichen einer göttlichen Gnade (die das irdische Zeichen mit einer neuen Würde und eschatologischen Hoffnung versieht:

Das Endliche ist das Vollendliche – bereits in einem gegenwärtigen eschatologischen Vorgriff.

Vor der „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Augustinus benötigt für seine Sakramentenlehre keine Begrifflichkeit der Wirksamkeit, der „Wandlung“, der „Transsubstantiation“.

Die materiellen Zeichen werden Zeichen der Gnade, weil Jesus Christus lebendig unter uns gegenwärtig ist und wirkt. Damit aus dem irdischen Zeichen ein heiliges Zeichen ist, reicht das einfache Wort „fieri“, werden.

Joh 12,32: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle(s) an mich ziehen“.

„Wenn ihr der mystische Leib Christi und seine Glieder seid, dann liegt euer Mysterium auf dem Altar, dann empfangt ihr euer Mysterium. Auf das, was ihr seid, antwortet ihr: „Amen“ (Sermo 131, 1,1: PL 38,729).

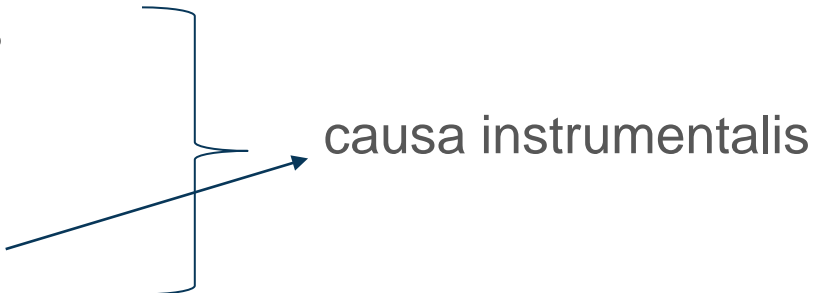
Empfangt, was ihr seid: der Leib Christi,
und werdet, was ihr empfangt: der Leib Christi.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

In den Eucharistiestreitigkeiten des 9. und 11. Jahrhunderts treten die irdische Wirklichkeit und die gnadenhaft gewirkte Wirklichkeit, das irdische Zeichen und das bezeichnete Göttliche klarer auseinander.

Ratramnus, „De corpore et sanguine Domini“: „Eure erlauchte Exzellenz [Kaiser Karl der Kahle] lässt fragen, ob das, was in der Kirche von den Gläubigen genossen wird, nämlich der Leib und das Blut Christi, im Geheimnis oder in der Wahrheit geschieht (*in mysterio fiat an in veritate*)“ (PL 121, 129B-130A). Es braucht ein eigene Ursache der „Wandlung“...

Ab dem 13. Jahrhundert verändert sich die Ursachenlehre, die bislang vier Ursachen kannte:

- causa materialis
 - causa formalis
 - causa finalis
 - causa efficiens
- 
- The diagram consists of a vertical bracket on the right side of the four bullet points, spanning from the top of 'causa materialis' to the bottom of 'causa efficiens'. A horizontal line extends from the center of this bracket to the right, ending in an arrowhead that points to the text 'causa instrumentalis'.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Thomas von Aquin, STh III,62, 1, ad 2:

„Das Werkzeug hat zwei Tätigkeiten. Eine werkzeugliche, nach der es nicht in ihm eigener Wirkkraft, sondern in der Wirkkraft des Haupthandelnden am Werk ist; daneben hat es aber eine ihm eigene Tätigkeit, die ihm der ihm eigenen Form nach zukommt; so fällt dem Beil zu, auf Grund seiner Schärfe zu spalten, ein Bett herzustellen aber, insoweit es ein Werkzeug der Kunstfertigkeit ist. Seine werkzeugliche Tätigkeit aber erfüllt es nur, indem es die eigene Tätigkeit ausübt: indem es nämlich durch Spalten das Bett herstellt. Ebenso leisten die körperlichen Sakramente durch die ihnen eigene Tätigkeit, die sie am Körper ausüben, den sie berühren, ein werkzeugliches Tun infolge der göttlichen Wirkkraft an der Seele, so wie das Wasser der Taufe, indem es der eigenen Kraft nach den Leib wäscht, auch die Seele wäscht, insoweit es ein Werkzeug der göttlichen Wirkkraft ist; denn aus Seele und Leib wird eins“.

Thomas spricht von einer „dispositiven Operation“.

Die *causa instrumentalis* ist/scheint gegenüber dem Zweck der *causa principalis* gleichgültig.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

„Das Leiden Christi, das seine menschliche Natur betrifft, ist tatsächlich Ur-sache unserer Erlösung, aber nicht in der Weise eines Haupt-handelnden oder durch Autorität, sondern in der Weise eines Werkzeugs“ (STh III, 64, 3).

Christus ist in den Sakramenten *causa principalis* seiner Gottheit nach, doch insofern er in einem menschlichen Körper Fleisch geworden ist, ist er *causa instrumentalis*, nicht *causa principalis* unserer Erlösung.

Giorgio Agamben, Der Gebrauch der Körper, Frankfurt a.M. 2020, 135:
„Es gibt ein theologisches Paradigma der Instrumentalität, und die dreifaltige Ökonomie sowie die Lehre von den Sakramenten sind seine vorzüglichsten Orte“.

Thomas definiert die Haupttätigkeit der *causa principalis* als *ars*, d.h. als Kunst (nicht als „Technik“!) (Quaestiones disputatae, 27, Art. 4).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Vgl. die zeitgeschichtlichen Wandlungen des 12. Jahrhunderts:

- Verarbeitung der Wolle
- Herstellung von Waffen
- Handelsschifffahrt
- Landwirtschaft
- Jagd
- Medizin
- „die Vorstellungen“

Die sieben wichtigsten
Technologien des 12. Jh.s

Vgl. Hugo von Sankt Viktor, Didascalicon: Er lobt den Menschen, der, „indem er diese Werkzeuge erfunden hat, anstatt sie wie Gaben der Natur zu besitzen, seine Größe am besten offenbart hat“.

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

These von Giorgio Agamben:

„Die Technik ist die Dimension, die sich öffnet, wenn die Tätigkeit des Werkzeugs sich selbständig gemacht hat und zugleich in zwei unterschiedene und miteinander verbundene Tätigkeiten aufgespalten wird“ (ebd. 138).

Der Gebrauch der „Instrumente“ „ist nicht mehr eine Beziehung doppelter gegenseitiger Verbundenheit, in der Subjekt und Objekt ununterscheidbar werden [„Gebrauch“, lat. *usus* genannt], sondern eine hierarchische Beziehung zwischen zwei Ursachen, die nicht mehr vom Gebrauch, sondern von der Instrumentalität geprägt sind“ (138f.).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Der Grenzfall der sakramentalen Instrumentalität ist der *minister* als *instrumentum animatum*:

„Der Begriff ‚belebtes Werkzeug‘ stammt, wie wir wissen, aus der *Politik* des Aristoteles, wo er die Natur des Sklaven definierte. Der Begriff *minister* bedeutet übrigens ursprünglich ‚Diener‘. Thomas von Aquin ist sich dessen vollkommen bewusst, wenn er schreibt: ‚der Priester verhält sich wie ein Werkzeug [*habet se ad modum instrumenti*], wie der Philosoph im ersten Buch der *Politik* sagt‘ (qu. 63, art. 2). (In seinem Kommentar zur *Politik* benutzt er ... den Ausdruck *organum animatum*, ‚belebtes Organ‘, und präzisiert sofort: ‚wie es der Gehilfe in den Künsten und der Diener im Haus ist‘). Die Gleichsetzung des Zelebranten mit einem Sklaven – der keine Rechtspersönlichkeit hat und dessen Handlungen der ‚Person‘ des Herrn zuzuschreiben sind – geschieht also ganz bewusst ... Das bedeutet, dass das sakramentale Priestertum genealogisch und nicht nur terminologisch mit dem Sklaventum verbunden ist“ (Agamben 139f.).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

Das Sakrament wird durch die Unwürdigkeit des Priester nicht ungültig, da der Priester Kraft der Wirksamkeit der *causa principalis* handelt (*ex opere operato*).

„Der ,instrumentale Charakter der Sakramente, den sie mit den Techniken und den *artes* gemeinsam haben ... erlaubt es, sie als das Paradigma einer höchsten Technik, einer *technologia sacra*, zu betrachten, in deren Zentrum die sehr besondere Tätigkeit der *causa instrumentalis* und die unerbittliche Wirksamkeit des *opus operatum* stehen.

Insofern kann man sie als eine Art Voraussage des Einsatzes von Maschinen sehen, der sich erst fünf Jahrhunderte später durchsetzt. So wie die Maschine, die den Traum vom belebten Werkzeug materialisiert, von allein funktioniert und denjenigen, der sie bedient, in Wirklichkeit zu einem Vollstrecker von Befehlen macht, die die Maschine vorgibt, bringt auch das Sakrament seine Wirkung *ex opere operato* hervor, und der Zelebrant ... führt nur mehr oder weniger mechanisch den Willen des Hauptagens aus“ (141f.).

Die „Technisierung“ der Sakramentenlehre

„Wenn das Aufkommen der Maschine, wie bereits Marx bemerkt hatte, zur Abwertung der Arbeit des Handwerkers geführt hat, der seine traditionelle Geschicklichkeit verliert und sich in ein Werkzeug der Maschine verwandelt, so entspricht das genau der Lehre des *opus operatum*, die den Zelebranten, indem sie ihn in ein belebtes Werkzeug verwandelt, de facto von seinem Engagement und der moralischen Verantwortung trennt, die für die Wirksamkeit der sakramentalen Praxis nicht mehr notwendig sind und in seinem Innern eingeschlossen bleiben“ (142.)

Sakramentenlehre am Scheideweg

- zwischen einer Theo-Technik – und
- der Diakonie der Nachfolge Christi, der das *instrumentum animatum* der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen ...

Wenn in der Antike die Sklaverei die technologische Entwicklung gebremst hat, so könnte die Wiederentdeckung des diakonalen *instrumentum animatum* die entmenschlichende Wirkung der Technik bremsen!

Von der „Technisierung“ zur Diakonisierung der Sakramente

„An diesem Punkt müssen wir dem Sklaven die entscheidende Bedeutung zurückgeben, die ihm im Prozess der Anthropogenese zukommt ...“ (146)

- allerdings in der Gestalt der douloi, die Jesus der Christus als seine Freunde im Dienen betrachtet ...